

Kleine Mitteilungen

Korrekte Schreibweisen wissenschaftlicher Namen und Bezeichnung europäischer Fledermausarten

Die eigentlich selbstverständliche Forderung nach einheitlichem Gebrauch wissenschaftlicher Namen hat OHLENDORF (1999) den Lesern dieser Zeitschrift mit einer Liste der korrekten (und derzeit allein gültigen) Namen für europäische Fledermausarten nahegelegt und dazu einige relevante Quellen genannt. Diese Liste als wohlgemeinte Hilfe hat jedoch ihre Tücken und bedarf der neuerlichen Korrektur, besonders weil sie zukünftige Richtlinien für Beiträge im „Nyctalus“ werden soll.

Vermutlich der Druckfehlerteufel hat eine Artbenennung verfälscht:

Pipistrellus madarensis (Dobson 1878), = korrekt: *P. maderensis*. – Die Art hat DOBSON (1878: 231) nach ihrem Vorkommen auf der Insel Madeira benannt. Nach den Internationalen Regeln für Zoologische Nomenklatur (ICZN 1999) ist es zulässig, daß sich wissenschaftliche Namen nur in einem Buchstaben unterscheiden müssen, um anerkannt zu sein und nicht als homonyme Benennung verworfen zu werden. Daher schafft der Druckfehler einen neuen, bisher nicht verwendeten Namen, *P. madarensis*, der (so ist aus dem Kontext zu folgern) den Regeln gemäß ein neues, objektives Synonym zu *P. maderensis* wird.

WOODMAN (1993) hat darauf hingewiesen, daß der Name der Fledermausgattung *Myotis* Kaup 1829 (sowie auch der afrotropischen Gattungen *Laephotis* Thomas 1901, und *Cloeotis* Thomas 1901, sowie *Pharotis* Thomas 1914, von Neuguinea) femininen Geschlechtes ist. Darüber hinaus trifft dies ebenso für vier weitere Säugetiergattungen zu. Die Herkunft der Endung *-otis* vom griechischen *otos* (Ohr) bedingt zwingend das feminine Geschlecht (WOODMAN 1993).

Die den Gattungsnamen mit solchem Wortstamm zugehörigen Artnamen haben den Internationalen Regeln für Zoologische Nomenklatur (ICZN 1999) entsprechend femininen Geschlechtes zu sein bzw. müssen korrigiert werden, wenn sie maskuline Endungen tragen. In der Ornithologie ist korrekte Namensgebung und -gebrauch bei Gattungsnamen mit der Endung *-otis* (z.B. mehrere Gattungen der Trappen, Familie Otidae, mit der heimischen *Otis tarda*) offenbar seit jeher selbstverständlich gewesen (WOODMAN 1993). Dem ist aus der Malakologie zuzufügen, daß die Arten der Seeohren in mehreren Gattungen mit der Endung *-otis* (z.B. Gattung *Haliotis* Linnaeus 1758) ebenfalls und selbstverständlich feminine Artnamen tragen (GEIGER 1998).

Von dieser zwingenden Anpassung der Artnamen sind unter den europäischen Mausohrfledermäusen der Gattung *Myotis* folgende betroffen und bereits von WOODMAN (1993) ausdrücklich genannt:

Myotis emarginatus = *M. emarginata* (Geoffroy 1806)

Myotis mystacinus = *M. mystacina* (Kuhl 1817)

Die Priorität der beschreibenden und namensgebenden Autoren bleibt von der grammatikalischen Änderung des Namens unberührt, d.h. der Autor, der die sprachlich korrekte Schreibweise als erster verwendet hat, ersetzt nicht den Beschreiber der Tier- (hier: Fledermaus-)art.

Fernerhin gilt z.B.:

Myotis oxygnathus = *M. oxygnatha* (Monticelli 1885), wenn sich die Artgleichheit der mediterranen Populationen mit der indischen *Myotis blythii* (Tomes 1857) als nicht zutreffend erweist.

Die Tatsache, daß im westlichen Europa wenigstens zwei Arten von Zwergfledermäusen vorkommen, wird vielfach bestätigt. Diese beiden Zwergfledermaus-Arten müssen auch wissenschaftlich korrekt benannt werden. Dieses ist jedoch derzeit ein nomenklatorisch ungelöstes Problem. Der sachlich nicht zu begründende Drang, aus Praxisgründen die neu unterschiedene Art mit der Bezeichnung *Pipistrellus pygmaeus* (Leach 1825), oder mit *Pipistrellus mediterraneus* Cabrera 1904, zu belegen, ist voreilig und bislang nicht zweifelsfrei zu begründen. Ein Vorschlag, das Problem zu lösen, liegt der International Commission on Zoological Nomenclature vor (JONES & BARRATT 1999). Solange dieser Vorschlag nicht abschließend diskutiert worden ist und die Nomenklatur-Kommission nicht ihre offizielle Entscheidung publiziert hat, ist es sachlich richtig und allgemein verständlich, die beiden Arten der Zwergfledermäuse vorläufig durch einen erklärenden Zusatz zu kennzeichnen (nomenklatorisch ohne Bedeutung und ohne präjudizierende Wirkung). Dieser Zusatz schließt eine Verwechslung mit anderen westeuropäischen Arten der Gattung *Pipistrellus* aus:

Pipistrellus pipistrellus (Schreber 1774) 45 kHz

Pipistrellus pipistrellus (Schreber 1774) 55 kHz

Abschließend ein Gesichtspunkt zur Verwendung eines Kommas bei der Nennung eines Namensautors zusammen mit dem Publikationsjahr seines Namens. Grammatikalisch und technisch macht dieses Komma so viel Sinn wie früher das Trittbrett an einem VW-Käfer. Der Sinngehalt verändert sich in keiner Weise, wenn dieses Komma nicht verwendet wird. Im Gegenteil, der nomenklatorisch wichtige Zusammenhang zwischen namensgebendem Autor und dem Erscheinungsjahr des Namens wird einer physikalischen Meßeinheit vergleichbarer miteinander verbunden. Die Regeln (ICZN 1999) empfehlen auch lediglich (Recommendation 22A.2), man solle „not interpose more than a comma“ [nicht mehr als ein Komma einfügen] bzw. „s'abstenir d'intercaler autre chose qu'une virgule“ [sich enthalten, etwas anderes als ein Komma einzufügen]. Diese ledigliche „Empfehlung“ ist keine Regelung, überhaupt eine Teilung zwischen Autor und Jahr mittels Komma vornehmen zu müssen. Die Fortlassung dieses Kommas verbessert die Lesbarkeit und das Verständnis nomenklatorischer Texte. Es ist zu hoffen, daß die verbreitete (jedoch nicht generelle), aber sinnlose Verwendung ebenso aufgegeben wird, wie seinerzeit die Trittbretter am VW-Käfer.

Schrifttum

- DOBSON, G. E. (1878): Catalogue of the Chiroptera in the collection of the British Museum. Trustees British Museum, London, XIII + 567 pp.
- GEIGER, D. L. (1998): Recent genera and species of the family Haliotidae Rafinesque, 1815 (Gastropoda: Vetigastropoda). *The Nautilus* **111**, 85-116.
- International Commission on Zoological Nomenclature (1999): International Code of Zoological Nomenclature. International Trust for Zoological Nomenclature, London, XXIX + 306 pp.
- JONES, G., & BARRATT, E. (1999): *Vespertilio pipistrellus* Schreber, 1774 and *V. pygmaeus* Leach, 1825 (currently *Pipistrellus pipistrellus* and *P. pygmaeus*; Mammalia, Chiroptera): proposed designation of neotypes. *Bulletin of Zoological Nomenclature*, **56**, 182-186.
- OHLENDORF, B. (1999): Zur korrekten Schreibweise der naturwissenschaftlichen Namen europäischer Fledermausarten. *Nyctalus* (N.F.) **7**, 193-195.
- WOODMAN, N. (1993): The correct gender of mammalian generic names ending in *-otis*. *Journ. Mammal.* **74**, 544-546.

Dr. DIETER KOCK, Forschungsinstitut Senckenberg, Senckenberg-Anlage 25, D-60325 Frankfurt a. M.

Weitere Nachweise der Zweifarbfledermaus, *Vespertilio murinus* (Linnaeus, 1758), aus Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und dem Kanton St. Gallen (Schweiz)

Nachweise einer Art an ihrer Verbreitungsgrenze sind von besonderem Interesse, da sich hier Bestandsschwankungen schnell abzeichnen können (POTT-DÖRFER 1991). Für die Zweifarbfledermaus verläuft die westliche Arealgrenze nach STEBBINGS & GRIFFITH (1986) unter anderem durch die Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz sowie durch die Schweiz. Die sporadischen Nachweise der Art werden dann in der Regel auch veröffentlicht. Stück für Stück kann so eine bessere Kenntnis der Verbreitung und Lebensweise der Zweifarbfledermaus entstehen. Am 26.IX. 1998 erhielten wir durch die GNU (Gemeinschaft für Natur- und Umweltschutz) eine Zweifarbfledermaus. Das Tier war am Vortag in der Universität Bielefeld (Nordrhein-Westfalen) von einem dort beschäftigten Elektriker (Herr DIRK MATTHÄUS) gefunden worden, wo es auf einem Balkon auf dem Boden lag.

Es handelte sich um ein adultes ♀, das bereits laktiert hatte. Die Zähne waren sehr spitz. Die Länge der Unterarme betrug 47,4 mm, und das Gewicht lag bei 22,5 g. Die Mehrzahl der bislang in der Literatur beschriebenen Individuen war deutlich kleiner und vor allem leichter. Das Tier war also weder abgemagert, noch zeigte es akute Verletzungen. In der Schwanzflughaut befand sich lediglich die gut verheilte Narbe eines ehemaligen Risses, der sich bis zum Körper zog und mitten durch den Sporn verlief. Parasiten konnten wir nicht feststellen. Mehlwürmer und Wasser wurden ohne Zögern angenommen.

Am Abend suchten wir die Universität gemeinsam mit dem Fledermaus-Betreuer für die Stadt Bielefeld, REINER

SANDER, auf, um einerseits die Fledermaus wieder in die Natur zu entlassen und andererseits nachzuprüfen, ob sich dort vielleicht auch balzende Tiere aufhalten. Der Abend war feucht-warm. Zunächst konnten wir an der Universität nichts nachweisen und suchten daher noch die Sparrenburg auf, die wir auch für „Zweifarb-tauglich“ hielten. Tatsächlich konnten wir dort gegen 21.00 Uhr (Sommerzeit) ein einzelnes Tier rufen hören. Nachdem wir wieder zur Universität zurückgekehrt waren (ca. 21.20 Uhr), war dort ein reges Balzgeschäft festzustellen. Besonders stark waren die Rufe über dem westlich gelegenen Sportler-Parkplatz zu vernehmen. An einer Stelle konnte man zur gleichen Zeit mindestens drei rufende Tiere ausmachen, die sehr hoch und weiträumig flogen. Man kann für diesen Abend also sicherlich von einer größeren Zahl von Zweifarbfledermäusen an der Universität ausgehen.

Das gestrandete Tier wurde ca. eine halbe Stunde lang offen auf der Handfläche gehalten. Es reagierte jedoch überhaupt nicht und konnte auch nicht zum Fliegen animiert werden.

Balzquartiere wurden in der Literatur bislang nur selten verzeichnet. Hierzu zählen die Hardenburg (WISSING & KÖNIG 1996), das Stadtzentrum Wiens (SPITZENBERGER 1990), das Freiburger Münster (HELVERSEN et al. 1987), die Münchener Frauenkirche (RICHARZ et al. 1989) und das Heidelberger Schloß (WISSING & KÖNIG 1996). Es handelt sich also in allen Fällen um künstliche Felslandschaften. Auch die Bielefelder Universität kann als solche angesehen werden. Der ca. 800 m lange und 250 m breite, in den 70er Jahren erbaute, Hochhauskomplex besitzt bis zu 11 Stockwerke und bietet unter den Betonplatten Spalten als Quartiermöglichkeit. Die Lage des Gebäudes direkt am Teutoburger Wald mag zur Akzeptanz beitragen. Nach SPITZENBERGER (1990) ist der „ursprüngliche Lebensraum der Zweifarbfledermaus wohl felsiges Waldland“. Für die Sparrenburg, die im Teutoburger Wald oberhalb von Bielefeld steht, gilt dies ebenso. Leider gibt es dort in den Außenwänden durch die Renovationen aber nur sehr wenig Spalten.

VIERHAUS 1984, gibt für Westfalen insgesamt 20 Einzelfunde von *Vespertilio murinus* an. Für Bielefeld ist dies der Erstnachweis (SANDER, mdl. Auskunft). Balzquartiere schildert VIERHAUS nicht, 1984 gab er aber an, daß STEINBORN von auffällig hohen Rufen in Novembernächten aus Brakel und Otbergen berichtet hat.

Die Zweifarbfledermaus wurde - da sie nicht wegflog - noch einige Tage lang beobachtet und dann in einer Spalte in den unterirdischen Gängen der Sparrenburg ausgesetzt. Während der Haltung war die Fledermaus ausgesprochen ruhig. Sie schlief den ganzen Tag über und kam auch nachts immer erst sehr spät (ca. 23.30 Uhr) aus ihrem Versteck. Nahm man sie vorher in die Hand, brauchte sie sehr lange, um sich aufzuheizen. Bereits am ersten Tag konnte sie aus einem am Boden abgestellten flachen Napf selbständig Mehlwürmer erbeuten. Auch sonst war das Tier ein ausgesprochen geschickter Fußgänger, hingegen stellte sich das Fliegen im begrenzten Wohnraum ziemlich schwierig dar.

Der nächste Nachweis der Zweifarbfledermaus gelang uns an der Burgruine Dill (Rhein-Hunsrück-Kreis) in Rheinland-Pfalz gemeinsam mit GISELA WAGNER. Am 27.IX. 1998 konnten wir auch dort kurz nach 21.00 Uhr vereinzelt Rufe der Art vernehmen. Dieses Quartier wird außerdem von Zwergfledermäusen (*Pipistrellus pipistrellus*) und Fran-

senfledermäusen (*Myotis nattereri*) als Balzquartier genutzt. Die Ruine besteht fast nur noch aus drei spaltenreichen Mauern, die auf einer Anhöhe zentral in dem Dorfliegen. Aus Rheinland-Pfalz lagen bislang ungefähr 20 Nachweise der Art vor (SOUND 1994, WISSING & KÖNIG 1996).

Wurden die bislang beschriebenen Quartiere noch mit dem Vorhaben aufgesucht, dort nach Zweifarbfledermäusen zu suchen, so stießen wir auf den letzten Nachweis rein zufällig. Am 16. X. 1998 fuhren wir gegen 22.30 Uhr vor einer kleinen Hochhausiedlung in Balgach (Kanton St. Gallen, Schweiz) vor und hörten dort plötzlich vereinzelt die bekannten Rufe. Die Hochhäuser sind 4 Stockwerke hoch. Auch hier gibt es kleine Spalten, die von Zwergfledermäusen genutzt werden. Der Ort liegt im Rheintal.

Auffällig bei diesen Beobachtungen ist sicherlich, daß die balzenden Tiere sehr früh auftraten. HELVERSEN et al. (1987) und SPITZENBERGER (1990) geben erst den späten Oktober und November als Hauptbalzzeiten an. Zudem erscheint uns die Art zumindest zur Zugzeit weitaus verbreiteter zu sein, als bisher dargestellt. Immerhin wurden hier Nachweise innerhalb kürzester Zeit und mit minimalem Aufwand an vier Stellen gemacht.

Schrifttum

- HELVERSEN, O. v., ESCHÉ, M., KRETZSCHMAR, F., & BORSCHERT, M. (1987): Die Fledermäuse Südbadens. Mitteilungen des badischen Vereins für Naturkunde und Naturschutz (N. F.) 14, 409-475.
- PORT-DÖRFER, B. (1991): Nachweise der Zweifarbfledermaus *Vespertilio discolor* Natterer in Kuhl 1817, in Niedersachsen. Naturschutz Landschaftspfl. Niedersachsen. 26, 105-108.
- RICHARZ, K., LIMBRUNNER, H., & KRÖNWIETER, F. (1989): Nachweise von Sommerkolonien der Zweifarbfledermaus *Vespertilio murinus* Linnaeus, 1758 in Oberbayern mit einer Übersicht aktueller Funde in Südbayern. *Myotis* 27, 61-70.
- SOUND, P. (1994): Zur aktuellen Verbreitung der Zweifarbfledermaus *Vespertilio discolor* (Natterer, 1818) in Rheinland-Pfalz (BRD). *Fauna Flora Rhld.-Pf.* 7, 709-717.
- SPITZENBERGER, F. (1990): Die Fledermäuse Wiens. *Wien*.
- STEBBINGS, R. E., & GRIFFITH, F. (1986): Distribution and status of bats in Europe. *Institute of terrestrial ecology*, Huntingdon.
- VIERHAUS, H. (1984): Zweifarbfledermaus - *Vespertilio discolor* (Natterer in Kuhl, 1817). In: SCHRÖPFER, R., FELDMANN, R., & VIERHAUS, H. (Hrsg.): Die Säugetiere Westfalens. *Abh. Westf. Mus. Naturkd.* 46, 142-143.
- (1997): Zur Entwicklung der Fledermausbestände Westfalens - eine Übersicht. In: BERGER, M., FELDMANN, R., & VIERHAUS, H. (Hrsg.): Studien zur Faunistik und Ökologie der Säugetiere Westfalens und benachbarter Gebiete. *Ibid.* 59, 11-24.
- WISSING, H., & KÖNIG, H. (1996): Wiederfund der Zweifarbfledermaus (*Vespertilio discolor* Natterer, 1818) in der Pfalz - nach 130 Jahren. In: KIEFER, A., & VEITH, M. (Hrsg.): Beiträge zum Fledermausschutz in Rheinland-Pfalz. *Fauna Flora Rheini.-Pf.*, Beih. 21, 51-56.

ASTRID FÖLLING & RENÉ REIFENRATH, Riedweg 28, D-55130 Mainz

Nachweis einer Alpenfledermaus (*Hypsugo savii*) in Ostholstein

In einer Klinik in Neustadt (Ostholstein) wurde am 29. VII. 1999 eine unbekannte Fledermaus gefunden. Das Tier fiel wie leblos aus einer Tiefkühl-Lieferung mit Obst und Gemüse. In der Klinik befindet sich, zum Glück, eine Mitarbeiterin, die Erfahrungen in Fragen des Naturschutzes hat und Kontakt zur NABU-Gruppe Bad Schwartau besitzt.



Abb. 1. In Ostholstein aufgefundene Alpenfledermaus (*Hypsugo savii*). Aufn.: HEINZ KATZENSTEIN

Die Fledermaus konnte somit sichergestellt und gerettet werden. Eine eingehende Untersuchung ergab, daß das Fledertier keine Verletzungen aufwies oder sonstige sichtbare Mängel hatte. Nach etwa einer Stunde entpuppte sich das totgegläubte Tier als kleines Energiebündel.

Schwierigkeiten bereitete die Artbestimmung der männlichen Fledermaus, die folgende Merkmale, Maße und Gewichte aufwies: Oberseite mit hellen Haarspitzen; Unterseite fast weiß; am Kinn deutlicher Kontrast von der Ober- zur Unterseite; Länge des Sporns etwa halbe Schwanzflughaut; schmales Epiblema; kein sichtbarer Steg; UA 31 mm; Spw 210 mm. Es handelte sich ganz sicher um ein Jungtier.

Auf einer Tagung der AGF Bad Segeberg wurde die Fledermaus anhand von Dias als Alpenfledermaus (*Hypsugo savii*) identifiziert. Diese Art diagnose wurde in der Zwischenzeit von Herrn BERND OHLENDORF/Stecklenberg (Arbeitskreis Fledermäuse Sachsen-Anhalt) bestätigt.

Nach Auskunft von Herrn OHLENDORF wurde 1991 eine Alpenfledermaus im Hamburger Hafen unter ähnlichen Bedingungen entdeckt. Dieses Tier war zunächst als Nordfledermaus, *Eptesicus nilssonii*, angesprochen worden (BROCKMÜLLER 1994). Inzwischen liegt eine Richtigstellung vor (OHLENDORF et al. 2000). In beiden Fällen ist davon auszugehen, daß Verfrachtungen mit Transportgütern vorliegen.

Schrifttum

BROCKMÜLLER, F. (1994): Fund einer Nordfledermaus (*Eptesicus nilssonii*) in Hamburg. *Nyctalus* (N.F.) 5, 220.

OHLENDORF, B., VIERHAUS, H., HEDDERGOTT, M., & BODINO, F. (2000): Korrektur: Fund einer Nordfledermaus (*Eptesicus nilssonii*) in Hamburg (ds. Z. Bd. 5, p. 220) betraf eine Alpenfledermaus (*Hypsugo savii*). *Ibid.* 7, 454.

HEINZ KATZENSTEIN, Rönkweg 9 B,
D-23611 Bad Schwartau

Korrektur: Fund einer Nordfledermaus (*Eptesicus nilssonii*) in Hamburg (ds. Z. Bd. 5, p. 220) betraf eine Alpenfledermaus (*Hypsugo savii*)

Nach Überprüfung der vorliegenden biometrischen Angaben sowie nach der Ansicht weiterer drei Farbdias der beschriebenen Nordfledermaus (*Eptesicus nilssonii*) wurde zweifelsfrei festgestellt, daß die Artdetermination der am 8.VII.1991 in ein Hamburger Wohngebäude eingeflogenen, später wieder freigelassenen Fledermaus nicht korrekt war. Leider wurden die Angaben von SCHOBER & GRIMMBERGER (1998) ungeprüft übernommen, die somit nun der Berichtigung bedürfen.

Vieles bei den morphologischen Merkmalen spricht dafür, daß es sich hier mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine Alpenfledermaus (*Hypsugo savii*) gehandelt hat, die nach Norddeutschland verfrachtet worden ist.

Biometrische und morphologische Merkmale:

- sehr geringes Gewicht und sehr geringe UA-Länge, was eine Nordfledermaus ausschließen kann;
- die freie Schwanzspitze scheint länger zu sein als bei der Nordfledermaus;
- mopsiges Gesicht, breite Schnauze, große Augen - lassen auf eine kleinere Art schließen;
- Fehlen des goldsträhnigen Fells auf der Oberseite, Unterseite eher grau bis weiß;
- offensichtlich breite Ohren, ein Tragus, der nicht dem der Nordfledermaus entspricht, jedoch aus verschiedenen, jeweils fotografisch festgehaltenen, Perspektiven beurteilt, der Alpenfledermaus zuzuordnen ist.

Bei der Erstbestimmung stellte Frau FRAUKE BODINO fest, daß die biometrischen Werte nicht so recht auf eine Nordfledermaus zutrafen. Der Gedanke, daß eine andere Art in Betracht kommt, daß es sich dabei um die Alpenfledermaus handeln könnte, wurde nicht ernsthaft geprüft.

Dank: Die Korrektur der Artdetermination war nur möglich, weil Frau BROCKMÜLLER, jetzt BODINO, bei der Richtigstellung mithalf. Herr ARTUR HINKEL, Hamburg, unterstützte uns dankenswerterweise bei der Suche nach der Anschrift.

Schrifttum

SCHOBER, W., & GRIMMBERGER, E. (1998): Die Fledermäuse Europas - kennen - bestimmen - schützen. 2., akt. u. erw. Aufl. Stuttgart.

BERND OHLENDORF, Bienenkopf 91 e,
D-06507 Stecklenberg
Dr. HENNING VIERHAUS, Teichstraße 13,
D-59505 Bad Sassendorf-Lohne
MIKE HEDDERGOTT, Göttinger Straße 28,
D-37308 Heiligenstadt
FRAUKE BODINO [REDACTED]

Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*) im Nest des Feldsperlings (*Passer montanus*)

Am 25.VII.1998 kontrollierte ich zwei Vogelnistkästen in einem alten Streuobstbestand, welcher in einer Senke im größten Halbtrockenrasengebiet Oberfrankens (NSG Lauterberg) liegt. Die beiden Nistkästen mit Ovalloch waren dort aufgehängt, um die dortige Population des Wendehalses (*Jynx torquilla*) zu unterstützen. Einer der beiden Kästen befindet sich in der Krone eines alten Apfelbaumes in 3,3 m Höhe. Die Vorderfront des Holzkastens läßt sich nach vorne aufkippen. Vor der Inspektion wurde durch Klopfen und Kratzen am Kasten geprüft, ob sich gegebenenfalls noch Bewohner (Wespen, Bilche) bemerkbar machen. Nach dem Öffnen wurde ein Nest aus langen trockenen Halmen und Federn sichtbar, welches den Kasten bis zur Decke ausfüllte, und lediglich der Einschlupf ins Nestinnere war frei. Solche kugelartigen Raumnester sind typisch für Feldsperlinge.

Das vermeintlich leere Nest wurde vollständig herausgezogen und zu Boden fallen gelassen. Kurz nach der Landung erschien aus dem Nest eine Fledermaus und flog flach in Richtung der nächstgelegenen Baumgruppe ab. Bei einer Nachsuche wurde in einem 13 m entfernten Walnußbaum

(BHD 22 cm) eine Fäulnishöhle entdeckt. Der Eingangsschlitz (Breite 2 cm) befindet sich in 1,2 m Höhe, die enge Höhle selbst ist mindestens 40 cm nach oben ausgefault. Mit Hilfe eines Winkelspiegels konnte darin die Fledermaus entdeckt und als Fransenfledermaus identifiziert werden. Zwar habe ich bei Kastenkontrollen schon einige Male Bechsteinfledermäuse (*Myotis bechsteinii*) hinter alten Westpennestern versteckt hängend gefunden, daß sich Fledermäuse aber auch im weich ausgepolsterten Nestinneren ohne unmittelbaren festen Anhalt aufhalten, war mir neu und erscheint mir deshalb mitteilenswert. Möglicherweise war diese Beobachtung gar nicht so ungewöhnlich, und entsprechende Beobachtungen wurden bisher nur nicht publiziert.

GERHARD HÜBNER, Rosenweg 4, D-96486 Lautertal

Neues Höchstalter beim Mausohr, *Myotis myotis*, in Ostdeutschland

Bei der Kontrolle der Mausohrwochenstube in Niewisch, Landkreis Oder-Spree, am 23.VII.1999 (L. ITTERMANN, A. SCHMIDT) entdeckte L. ITTERMANN auf dem Boden die Mumie des ♀ mit dem Ring ILN Dresden, DDR X 39614. Der Körper war z. T. skelettiert. Teilweise waren Haut und Haar noch erhalten.

Es ist also wahrscheinlich, daß das Tier schon im Vorjahr (1998) gestorben war. Die letzte Kontrolle, bei der sämtliche Überreste toter Mausohren abgeräumt worden waren, lag im Januar 1997 (L. ITTERMANN). Ein Tod in diesem Jahr erscheint auf Grund des Erhaltungszustandes der Mumie unwahrscheinlich.

Bei dem ♀ handelte es sich um ein Wochenstubenmitglied, welches ich am 14.VIII.1974 adult an Ort und Stelle

beringte. Damals hatte eine Begiftung der Dielen des Bodens mit „Hyloxot“, einem Gemisch aus DDT und LINDAN, gerade begonnen. Die Begiftung des kompletten Dachstuhls war mit Rücksicht auf die Mausohrwochenstube auf einen späteren Termin verschoben worden. Von einer akuten Schädigung durch die Gifte blieb ♀ X 39614 verschont, denn es konnte am 13.VIII.1975 am Beringungs-ort abgelesen werden. In den folgenden Jahren wurden Beringungen in der Wochenstube mit Rücksicht auf die katastrophale Bestandsituation der Art unterlassen. Bei der Suche nach den Gründen für den Bestandsniedergang wurde auch die Beringungsarbeit verdächtigt.

Unter Berücksichtigung der o.g. Umstände ergibt sich ein Alter des Tieres von 25 Jahren. Das mit 22 Jahren bisher älteste Mausohr wurde in Tschechien gefunden (HORÁČEK 1985, zit. n. SCHÖBER & GRIMMBERGER 1998, hier auch die Angabe von 28 Jahren in Klammern). Die ältesten Mausohren Deutschlands waren bisher 19 Jahre 1 Monat (♀; HAENSEL 1988), 18 Jahre 7 Monate (♂; PIEPER 1968) und mindestens 18 Jahre alt (♂; HAENSEL 1984).

S c h r i f t t u m

- HAENSEL, J. (1984): Wiederfund eines weiteren 18-jährigen Mausohrs (*Myotis myotis*). *Nyctalus* (N.F.) 2, 85.
 – (1988): Höchstalter des Mausohrs (*Myotis myotis*) in der DDR nun bei 19 Jahren. *Ibid.* 2, 475.
 PIEPER, H. (1968): Neues Höchstalter für die Mausohrfledermaus (*Myotis myotis*). *Myotis* 6, 29.
 SCHÖBER, W., & GRIMMBERGER, E. (1998): Die Fledermäuse Europas - kennen - bestimmen - schützen. 2., akt. u. erw. Aufl. Stuttgart.

Dr. AXEL SCHMIDT, Storkower Straße 11,
 D-15848 Beeskow